

DR. W. EINSELE:

Zum neuen - 17. - Erscheinungsjahr von Österreichs Fischerei

Im Januar-Heft 1954, also vor zehn Jahren, brachte unsere Zeitschrift einen Aufruf zur Mitarbeit. Das damals Gesagte ist heute noch ebenso aktuell und gültig wie 1954. Weiter unten sollen einige wesentlich erscheinende Gedanken aus dem damaligen Aufruf zitiert werden. Gleichzeitig soll mit Beginn dieses Jahrgangs, die in Verbindung mit dem seinerzeitigen Aufruf gegründete Sparte von Österreichs Fischerei: **Das Archiv für fischereiliche und gewässerkundliche Beobachtungen** reaktiviert werden.

Es ist ein gutes Zusammentreffen, daß zum selben Zeitpunkt auch die „Österreichische Fischereigesellschaft“ sich entschlossen hat, regelmäßig an „Österreichs Fischerei“ mitzuarbeiten (siehe dazu den Artikel von Doktor Scheer).

Die in beiden Aufrufen erwartete Mitarbeit aller Fischer, wird sich vor allem auf Beiträge zum „Archiv“ erstrecken. (Archiv bedeutet: Sammelort!)

Welche Beiträge wir erwarten und wie etwa sie aussehen sollen, zeigen die Beispiele in diesem Heft und die Zitate aus dem Aufruf 1954, die zunächst folgen mögen:

Wo immer ein Mensch mit wachem Geist am Wasser steht, sollte eine fliegende Beobachtungsstation sein; geeignete Orte und Stellen dafür gibt es zahllose; nur wenn Beobachtungen an vielen Punkten und zu allen Zeiten gemacht werden, kann ein richtiges und umfassendes Bild des Geschehens an den Gewässern gewonnen werden

Den Liebhaber-Beobachtungen bleibenden Wert und Breitenwirkung zu verleihen, indem sie gesammelt und im Druck festgehalten werden, ist eine der Hauptaufgaben der neuen Abteilung

Es versteht sich von selbst, daß die Beobachtungen am wertvollsten sind, welche Neues bringen; wichtig sind aber auch jene, die bereits Bekanntes bestätigen, ergänzen, oder auch in Frage stellen.

Das Leben ist im Hervorbringen neuen Geschehens unerschöpflich. Wäre es anders, so könnten nicht täglich neue Bücher über menschliches Tun und menschliche Schicksale und über das Leben der unvorstellbar vielfältigen Welt der anderen Geschöpfe geschrieben werden.

Archiv für fischereiliche u. gewässerkundliche Beobachtungen

Laichräuber

Im Jahre 1962 zog ich an einem schönen, sonnigen Tag — es dürfte Ende Mai oder anfangs Juni gewesen sein — an die Pielach, um Forellen oder Äschen zu fangen. Schon aus ziemlich großer Entfernung sah ich auf einer seichten Stelle mit schrägabfallendem Boden, über welche das Wasser floß, zahlreiche Fische plätschern. Ich wußte, daß es nur Aitel sein konnten, diese laichen um diese

Zeit in ziemlich großen Scharen. Die Aitel haben als bekannte Laichräuber keine Schonzeit. Ich wollte daher einige fangen und warf aus größter Distanz meine Äschenfliege mit sechzehner Haken mitten in die Schar laichender Aitel. Schon beim zweiten Wurf bekam ich einen Anbiß, hieb sogleich an, und drillte einen größeren Fisch. Ich war überzeugt, ein größeres Aitel an der Schnur zu haben und war sehr überrascht, eine 35 cm große Äsche zu landen. Ich ließ einige Zeit

verstreichen, während welcher ich die Äsche abschuppte und warf meine Fliege wieder in die Aitelschar. Nochmals hatte ich Erfolg, fing aber kein Aitel, sondern eine Bachforelle mit 26 cm Länge. Alle meine weiteren Versuche, doch noch ein Aitel zu erbeuten, blieben ergebnislos.

Anfangs November 1963 fuhr ich wieder an die Pielach, um auf Äschen und Regenbogenforellen zu fischen; den Äschenfang liebe ich besonders. Der Grund der Pielach ist zumeist bräunlich gefärbt (Aufwuchs-algen!), so daß man schon von ziemlich großer Entfernung, die von den laichenden Fischen blankgescheuerten Laichplätze sehen konnte. — Mir kam das oben geschilderte Erlebnis vom Jahr 1962 in Erinnerung, und ich wollte erforschen, ob auch diesmal andere Fischgattungen auf den Laich lauerten. Ich schlich mich an den etwa 2 m langen Laichplatz der Bachforellen heran und warf meine Fliege mitten hinein. In kurzer Zeit fing ich zwei schöne Äschen und eine Regenbogenforelle, aber keine Bachforelle, obwohl, wie ich feststellte, hinter dem Brautpaar — zwei großen Bachforellen — drei bis vier weitere am Liebespiel teilnehmen wollten. —

Die Lehre aus diesen Beobachtungen: Nicht nur Aitel, Koppen, Aalrutten und Aale sind Laichräuber, sondern auch alle anderen Fischarten.

Karl S c h e f o l d

Präsident der Österr. Fischereigesellschaft
Wien

FISCHE FLIEHEN AUS GEWÄSSER- GEBIETEN, IN WELCHE ABWÄSSER EIN- GELEITET WERDEN

Die Zuckerfabrik Siegendorf, Burgenland, läßt ihre „geklärten“ Abwässer in den Notbach einfließen. Von dort gelangen sie in die Wulka, die am Westufer in der Höhe von Donnerskirchen in den Neusiedlersee mündet. Zum Campaignebeginn konnte folgendes beobachtet werden: Während der ersten drei Arbeitstage fing ein Fischer mit seinen gegenüber der Wulkaeinmündung am Ostufer aufgestellten Reusen über 300 Aale. Die Ent-

fernung Wulkamündung bis zum Gebiet, wo die Aale gefangen wurden, beträgt etwa 4 Kilometer!

Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß die Aale vor den (angeblich gut geklärten) Abwässern der Siegendorfer Fabrik Reißaus genommen haben.

D r. E. H o f b a u e r

Geschäftsführer des Burgenländischen
Fischereiverbandes

Ergänzende Anmerkung: Daß die Deutung der vorstehend geschilderten Erscheinung durchaus das Richtige treffen kann, geht aus Beobachtungen hervor, die an einem See, an Teichen und in unserem Fischzuchtbetrieb gemacht wurden.

1. Im Falle des Sees (es handelt sich um den Stadtsee bei Waldsee in Süd-Württemberg) kommt es alljährlich im Spätherbst bei der Umschichtung zu extremer Sauerstoffverknappung. Die Fische verlassen dann den See und streben zielsicher dem Zufluß zu, welcher (jedenfalls noch damals, als die Beobachtung gemacht wurde) reich an Sauerstoff war.

2. In unserem Betrieb wurde vor einiger Zeit unvorsichtigerweise Ätzkalkbrühe, die zur Desinfektion gedient hatte, über einen kleinen Kanal, einem vorgelegten Teich zugeführt. Die Ablaufvorrichtung dieses Teiches befindet sich nun nicht an der dem Einlauf gegenüberliegenden Seite, sondern an der rechtwinklig anschließenden. So kommt es, daß das zufließende Wasser die linke äußere Ecke des Teiches nur relativ wenig berührt. An jenem Tag nun war durch die Einleitung des Kalkwassers der pH-Wert im Teichwasser über die für Fische tödliche Grenze angestiegen. Nur in der linken äußeren Ecke waren die pH-Verhältnisse so geblieben, daß die Fische überleben konnten, und dort drängten sich alle zusammen.

3. Ähnliche Beobachtungen wurden auch bei der Desinfektionskalkung in bespannten Teichen gemacht. Auch hier wichen die Fische nach ungleichmäßigem Verrühren an die Orte aus, in welchem wenig Ätzkalk eingemischt worden war. Im konkreten Fall hatte

dies zur Folge, daß die mit der Kalkung beabsichtigte Wirkung nicht eintrat, ohne daß zunächst klar war, weshalb nicht. Sie trat dann prompt ein, nach einer Wiederholung der Ätzkalkzugabe, bei welcher der eingebrachte Ätzkalk im gesamten Wasser des Teiches gleichmäßig verteilt worden war.

Dr. W. Einsele

FRISST DIE BISAMRATTE AUCH FLEISCH?

Ein Berufskollege (Jäger), der schon Jahre am Stadtrand von Linz (in Urfahr) an einem der vielen kleinen Bäche wohnt, die aus den Hügeln der Umgebung kommen und der mit der Lebensweise der dort heimischen Bisamratte sehr vertraut ist, erzählte mir folgendes Erlebnis: Er habe, als er nahe bei seinem Haus im Garten arbeitete, eine Bisamratte bemerkt, die, mit einem Fisch im Maul, knapp am Wasser entlang auf sein Haus hinzog. Leider holte er das Gewehr. Die tote Bisamratte und den Fisch brachte er seinem Jagdherrn. Der Fisch war eine Bachforelle, die, noch ganz frisch, am Schwanz und am Kopf angefressen war.

Ich selbst habe am 24. März v. J., kurz nachdem der Eisstoß in der „Großen Mühl“ abgegangen war, folgendes „Stilleben“ gefunden: Auf der Fläche eines großen morschen Wurzelstrunkes, knapp über dem Wasser lag angehäuft Bisamlosung und mitten darin eine geöffnete große Muschel, mit noch frischen Resten des Inhaltes. Die Muschel war nicht beschädigt; Zeichen einer gewaltsamen Öffnung waren nicht erkennbar.

Franz Amersdorfer, Linz

EINIGES ÜBER DAS WACHSTUM VON SALMONIDEN IN VERSCHIEDENEN GEWÄSSERN UND ÜBER DIE FOLGERUNGEN HIERAUS FÜR DIE FRAGE DES BRITTELMASSES

Das gesetzliche Brittelmaß der Salmoniden bestimmt bekannterweise die Landesregierung

der einzelnen Länder. Wenn man diese Brittelmaße vergleicht, so fallen sogleich große Unterschiede auf. Nur einige Beispiele:

Niederösterreich:

Bach- und Regenbogenforelle	25 cm
Äschen	25 cm

Oberösterreich:

Bach- und Regenbogenforelle	22 cm
Äschen	30 cm

Steiermark

Bach- und Regenbogenforelle	22 cm
Äschen	23 cm

Grundsätzlich sollte das Brittelmaß der Salmoniden so erstellt werden, daß es den Fischen ermöglicht wird, mindestens einmal in ihrem Leben zu laichen. Es wird zugegeben, daß Forellen in hochgelegenen, futterarmen Bächen oder Seen mit 22 cm schon laichreif sind, aber niemals in Bächen in der Niederung. Es ist mir zum Beispiel unverständlich, daß in Oberösterreich für die Näslinge in genau bestimmten Bächen, Stauseen und Altwässern das Brittelmaß mit 25 cm, wieder in besonders genannten Wässern das Mindestmaß mit 30 cm angeführt erscheint, während für Bach- und Regenbogenforellen kein Unterschied gemacht wird und für dieselben allgemein das Brittelmaß mit 22 cm bestimmt ist. Sind die Näslinge wertvollere Fische als die Forellen, legt man auf die natürliche Fortpflanzung der Salmoniden weniger Wert als auf jene der Näslinge? Meiner Meinung nach sollte in allen Bundesländern auch für die Salmoniden, sowie für die Näslinge das Mindestmaß so bestimmt werden, daß den Salmoniden ein einmaliges Laichen ermöglicht wird. Das wird in hochgelegenen, futterarmen Gebieten kleiner, in der Niederung größer sein. Dadurch könnte vermieden werden, daß in guten, futterreichen Revieren Raubbau betrieben wird. Die Revierausschüsse der einzelnen Länder, die ja über die Beschaffenheit ihrer Reviere im Bilde sind, könnten in dieser Hinsicht zur Hebung des Fischbestandes viel beitragen.

Es ist ein Glück, daß viele Revierbesitzer oder Pächter von Salmonidenwässern den angeführten Umständen Rechnung tragen und das Brittelmaß im eigenen Interesse weitaus höher festsetzen, als es das Gesetz vorschreibt. In allen Revieren ist dies aber leider nicht der Fall und dort sollte es durch gesetzliche Bestimmungen geregelt werden. Durch unsachgemäße Regulierungen, Wehrbauten, Verunreinigungen der Wässer usw. wird schon vielfach die natürliche Fortpflanzung der Salmoniden vermindert oder gänzlich unmöglich gemacht. Die im eigenen Revier zur Welt gekommenen Brütlinge oder Setzlinge sind weitaus wertvoller als jene von Fischzuchtanstalten. Erstere sind widerstandsfähiger, an die Naturverhältnisse des betreffenden Wassers gewöhnt und vorsichtiger vor Feinden. Im Jahr 1963 gab es in Niederösterreich kein katastrophales Hochwasser. Es ist erfreulich zu sehen, wie groß der wertvolle, natürliche Nachwuchs an Salmoniden in Niederösterreich ist.

Es wäre noch eine Frage zu beantworten. Wie groß soll das Mindestmaß der Salmoniden in einem guten Forellenwasser sein, um es vernünftig und wirtschaftlich zu betreuen? Gerade in dieser Hinsicht kann man die verschiedensten Ansichten und Vorschriften feststellen. Die vorgeschriebenen Brittelmaße der Salmoniden in verschiedenen Wässern bewegen sich zwischen 25 und 40 cm. Hier soll zunächst über Salmonidenreviere in den Niederungen mit guten Nahrungsverhältnissen gesprochen werden, die nicht erwerbsmäßig ausgenützt, sondern nur von Sportfischern befischt werden. Nach meiner persönlichen Meinung sollte man in den vorher erwähnten Revieren das Brittelmaß der Bach-

und Regenbogenforellen mit höchstens 30 cm bestimmen. Ein höheres Mindestmaß ist unwirtschaftlich, denn besonders die größeren Bachforellen fressen gerne ihre Artgenossen (Brütlinge und Setzlinge). Wenn man noch leichter befischbare Forellenreviere nur mit der künstlichen Fliege befischen läßt, so bleiben noch immer genügend große Forellen übrig, die ja auch mit der nassen Fliege zu erbeuten sind. Wenn in einzelnen Revieren die Regenbogenforelle gegenüber den Bachforellen überhand nimmt, kann man ja das gewünschte Verhältnis wieder dadurch herstellen, daß man mehr Bachforellensetzlinge einsetzt, oder das Brittelmaß der Regenbogenforelle geringer bestimmt, als jenes der Bachforelle. Legt man auf einen guten Bestand im Revier Wert, so wird die Bewirtschaftung des Revieres um so kostspieliger sein, je höher man das Mindestmaß bestimmt. Geht man über das Brittelmaß von 30 cm hinaus, so hat nur der Besatz zweisömmriger Forellen Sinn. In kleineren, besonders in Gebirgsbächen sollte das Brittelmaß den Verhältnissen angepaßt werden. Nach diesen angeführten Grundsätzen hat die Österreichische Fischerei-Gesellschaft in all ihren Revieren das Brittelmaß der Salmoniden bestimmt, das in allen Fällen größer ist als das gesetzliche Maß.

Es wäre für viele Revierbesitzer von Vorteil und für alle Fischer interessant, wenn sich zu diesem Thema auch andere Leser dieser Zeitschrift äußern würden.

Karl Schefold

Präsident der Österr. Fischereigesellschaft,
Wien

Wert der Mitarbeit

Im Oktoberheft hat sich Professor Doktor Einsele an die Leser von „Österreichs Fischerei“ mit der Frage gewandt: An wen sich diese Zeitschrift denn richte? Dr. Einsele wies darauf hin, daß die berufliche Fischerei zwar eine sehr bedeutungsvolle Gruppe der Fischerei darstelle, daß aber die „Angler“ wie die Sportfischer in Zukunft genannt

werden sollen, ihnen gleichberechtigt zur Seite stünden.

Berufsfischer und Angler sind sich nicht nur einig im Kampf gegen die zunehmende Schädigung ihres Elementes durch Verbauungen und Verunreinigungen aller Art, beide verbindet vor allem die Liebe zur

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Schefold Karl

Artikel/Article: [Archiv für fischereiliche u. gewässerkundliche Beobachtungen: Laichräuber 2-5](#)